

Religionsverbindende Feiern in der Schweiz



ANN-KATRIN GÄSSLEIN

THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Ausgangslage



Religionswissenschaftlicher Zugang:

- «Ritual»
- Funktionen
- Rahmenbedingungen
- Deutungen

Liturgiewissenschaftlicher Zugang:

- Ort und Zeit
- Ablauf
- Elemente
- Teilnehmende

Fragestellung

Wer feiert wie und mit wem zusammen?



Forschungsdesign und Methode:

- 20 Feiern in der deutschsprachigen Schweiz
- Juli 2019 – April 2020
- Teilnehmenden-Beobachtung
- Videomaterialien
- Qualitative Leitfadeninterviews

Erstmals gibt es:

- empirische Untersuchungen zu diesen Feiern
- Datenmaterial in der Schweiz
- einen Dialog zwischen Religionssoziologie und Liturgiewissenschaft



Haben religionsverbindende Feiern in der Schweiz eine Zukunft?

Luzern, 5. November 2020

Dies Academicus der Universität Luzern vom 5. November 2020

Dektorierende berichten aus ihren Forschungsprojekten

Ann-Katrin Gässlein, Theologische Fakultät

«Religionsverbindende Feiern in der Schweiz»

X Interreligiöse, multireligiöse oder besser: religionsverbindende Feiern gibt es seit einigen Jahrzehnten fast überall in der Schweiz. Sie sind zwar – noch? – ein Randphänomen, kommen also überschaubar häufig vor. Aber sie erhalten oft viel mediale Aufmerksamkeit, binden viele Ressourcen und haben einen hohen symbolischen Wert. In einer Gesellschaft, die in ihrer religiösen Zusammensetzung immer durchmischerter wird, werden sie einerseits begrüsst, ja sehr gewünscht, andererseits auch scharf kritisiert.

Wir wissen bereits einiges über religionsverbindende Feiern: Sie zeigen sich als Abschlussfeiern in Schulen, als öffentliche Liturgien nach einer nationalen Katastrophe, als feierliche Einweihungen und Eröffnungen, als «Feiern für den Frieden» oder – im privaten Rahmen – wenn zwei Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit heiraten.

X Doch viele Fragen bleiben offen, und damit sind solche Feiern für die Religionswissenschaft wie auch für die Liturgiewissenschaft interessant: Um welche Art von Ritual handelt es hier? Sind sie überhaupt ein Ritual? Welche Rahmenbedingungen fördern oder erschweren sie? Wer ist beteiligt und wer darf nicht teilnehmen? Wie interpretieren die beteiligten Menschen die Feiern selbst?

Die Liturgiewissenschaft interessiert sich vor allem für die Gestaltung: In welchen Räumen finden sie statt? Wie ist ihr Ablauf? Welche Elemente tauchen auf? Gibt es gesprochene Sprache, Lieder, Musik, Gebete oder gar Tanz? Wie werden die Besucherinnen einbezogen und wie zeigt sich die Dramaturgie? So lautet die Forschungsfrage: **Wer feiert wie und mit wem zusammen?**

X In meiner Arbeit untersuche ich 20 Feiern, die in der Deutschschweiz von Angehörigen verschiedener Religionen gestaltet wurden. Ich erfasse und charakterisiere das, was zwischen Juli 2019 und April 2020 stattgefunden hat. Dabei verwende ich Ergebnisse aus der Teilnehmenden Beobachtung, der Videoanalyse und aus über 60 qualitativen Leitfadenterviews. Anschliessend entwickle ich Hypothesen aus dem Material, ohne be-

Luzern, 5. November 2020

reits eine fixe These im Vorfeld zu haben, die es zu bestätigen oder zu widerlegen gilt. Diese eigenen Hypothesen diskutiere ich anschliessend vergleichend mit kirchlichen Handreichungen über das gleiche Thema, um so einen Kommentar zu entwickeln.

X Bisherige Untersuchungen aus dem interreligiösen Feld interessieren sich entweder überhaupt nicht für «Feiern» oder interpretieren Feiern ausschliesslich theologisch als so genannte «christlich-islamische Gebete». Untersuchungen, die zuerst unvoreingenommen beobachten und wahrnehmen, was sie ZEIGT, gibt es noch nicht. Das Gebiet der deutschsprachigen Schweiz fehlt bislang völlig. Und das ist wichtig – denn religionsverbindende Feiern sind an den politischen und historischen Kontext des Landes gebunden, in dem sie stattfinden, zum Beispiel an den Eidgenössischen Betttag.

Mit meiner Arbeit möchte ich nicht nur diese Wissenslücke schliessen Datenmaterial zur Verfügung stellen, sondern auch Religionssoziologie und Liturgiewissenschaft in einen fruchtbaren Dialog bringen und somit prüfen, ob religionsverbindende Feiern in der Schweiz in dieser Form eine Zukunft haben.

Operation am Ungeborenen: Über die Etablierung eines klinischen Standards



DIES ACADEMICUS

5. NOVEMBER 2020, ALTDORF/LUZERN

SANDRA GRATWOHL, DOC.CH-DOKTORANDIN (SNF)

Diagnose beim Fötus: Spina bifida («offener Rücken»)

- Pränatale Operation als neue Standardbehandlung

Potentieller Interessenskonflikt

- Operation an einer Schwangeren zugunsten des Fötus



© iStock.com/gorodenkoff

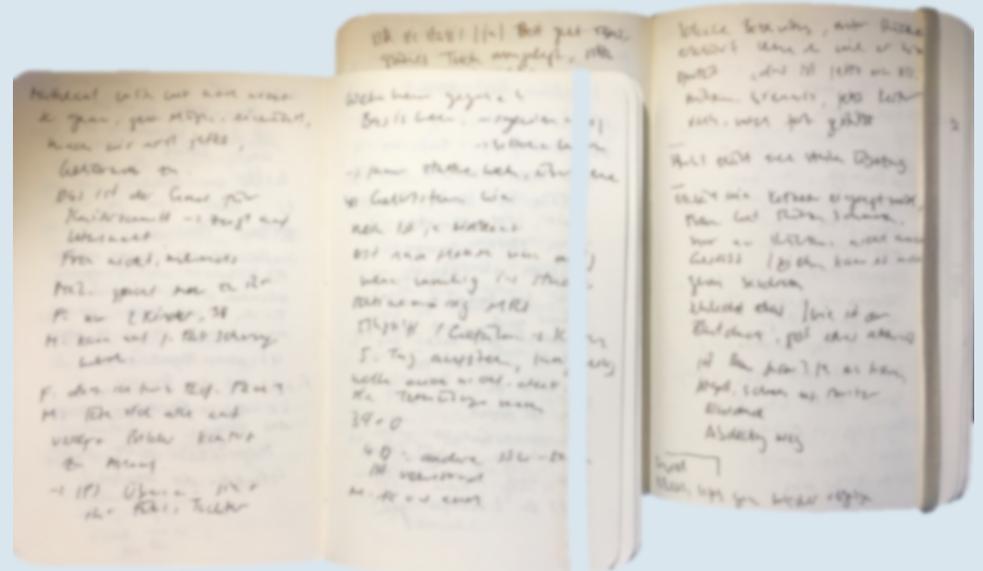
I Etablierung eines klinischen Standards

II «Compliance» als Mechanismus

III Übersetzung in die Öffentlichkeit

Ethnografisches Vorgehen

- Begleitung des Behandlungsverlaufs vor Ort
- Interviews mit Schwangeren, Bezugspersonen und Akteur*innen aus Medizin, Politik und Rechtsprechung



Fotografie aus bildrechtlichen Gründen entfernt

Luzern, 5. November 2020

Dies Academicus der Universität Luzern vom 5. November 2020

Doktorierende berichten aus ihren Forschungsprojekten

Sandra Gratwohl, Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

«Operation am Ungeborenen: Über die Etablierung eines klinischen Standards»

Slide 1 | Titelbild

In meiner Dissertation gehe ich der Frage nach, wie ein klinischer Standard eine gewisse gesellschaftliche Gewöhnung erfährt. Dieser Prozess diskutiere ich an einer jungen und oftmals als „sensationell“ bezeichneten Operation.

Slide 2 | Ausgangslage

Seit 10 Jahren wird in der Schweiz am Fötus, also noch vor der Geburt, operiert. Was für die einen nach „Science Fiction“ klingen mag, wird für manche Frauen während der Schwangerschaft Realität.

Wird im Ultraschall ein „offener Rücken“ beim Fötus festgestellt, steht den Schwangeren ein vorgeburtlicher Eingriff als Option zur Verfügung. Dabei werden der Bauch und die Gebärmutter geöffnet, um die Fehlbildung direkt am Fötus zu behandeln. Früher existierten nur zwei Optionen: eine Operation nach der Geburt oder ein Schwangerschaftsabbruch.

Mit der dritten Option – dem Eingriff am Fötus – wird zwar der Handlungsspielraum von Frauen ergänzt, aber es wird auch eine neue Realität geschaffen. Das Besondere daran ist, dass es sich hier um einen Eingriff handelt, der an einer gesunden Frau vorgenommen wird. Denn der Fötus ist das Ziel der Operation. Eine Situation, die zu Interessenskonflikten führen kann.

Seitens der Medizin gilt der Eingriff am Fötus als neuer Standard. Was meint hier aber Standard? Und was hat dies für die Entscheidungssituation von Schwangeren zu bedeuten?

Slide 3 | Forschungsfragen

Erste Erkenntnisse zeigen, dass diese Praxis nicht ohne ein interdisziplinäres Zusammenspiel funktionieren kann: ein „System of Care“, wie es in der Akteurssprache genannt wird. Dieses System vereint medizinische

Luzern, 5. November 2020

Professionelle, Schwangere und das familiäre Umfeld. Es ist ein dynamisches Gebilde, das von regulierten Abläufen und Aushandlungen geprägt ist.

In meinem Projekt vertiefe ich drei Themen, die aufs Engste miteinander verbunden sind:

In einem ersten Schritt frage ich, wie klinische Standards konkret praktiziert und weiterentwickelt werden.

Zentral für das Funktionieren dieser Praxis ist die Bindung aller Beteiligten an dieses System durch „Compliance“. Damit ist kurz gesagt, die Selbstverpflichtung zu regeltreuem Verhalten gemeint. Aber wie realisiert sich diese „Compliance“ praktisch?

Aus Sicht der Wissenschaftsforschung interessiert mich ferner, wie diese Technik den Weg in die Öffentlichkeit findet. Was in der Medizin als Standard gilt, ist nicht zwangsläufig ein Standard im Sinne der öffentlichen Wahrnehmung. Wie gewinnt also ein klinischer Standard ausserhalb des medizinischen Kontexts Verbindlichkeit?

Slide 4 | Methodische Vorgehensweise

Diese Fragen lassen sich nicht vom Schreibtisch aus beantworten. Vielmehr muss die Methode dort ansetzen, wo die Praxis erfolgt. Deshalb habe ich mich für ein ethnografisches Vorgehen entschieden. Das bedeutet, dass ich die Schwangeren vor Ort durch den Behandlungsverlauf begleite. Ergänzend führe ich mit den Schwangeren und Akteur*innen aus Medizin, Politik und Rechtsprechung Interviews durch.

Slide 5 | Bedeutung

Dieses Bild gewährt Ihnen einen Einblick in die neue Standardbehandlung bei Spina bifida. Die Fotografie erschien nicht in einer medizinischen Zeitschrift sondern im Migros Magazin: Die pränatale Operation wird so in die Öffentlichkeit hinausgetragen und erfährt eine gewisse gesellschaftliche Gewöhnung. Umso wichtiger ist es deshalb zu untersuchen, wie dieser Eingriff aktuell in der Medizin, Politik und Gesellschaft verhandelt wird.

Denn, spontan werden Standards oftmals als Notwendigkeit des Alltags abgetan. Dabei geht vergessen, dass sie massgeblich unseren Alltag strukturieren: Sie verkörpern Werte, geben Handlungen vor und führen zu Konsequenzen. Diese zumeist vernachlässigte Sehweise mache ich an diesem biomedizinischen Schlüsselthema der Gegenwart sichtbar.

Der Arbeitgeber und die berufliche Vorsorge

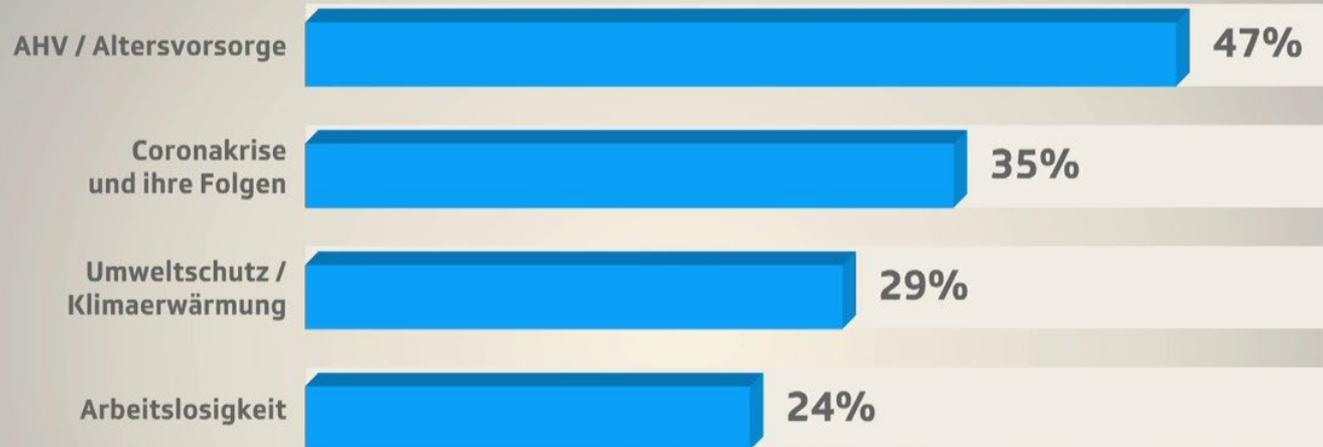


TULAY SAKIZ

RECHTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

CS-Jugendsorgenbarometer 2020: Altersvorsorge

SRF TAGESSCHAU

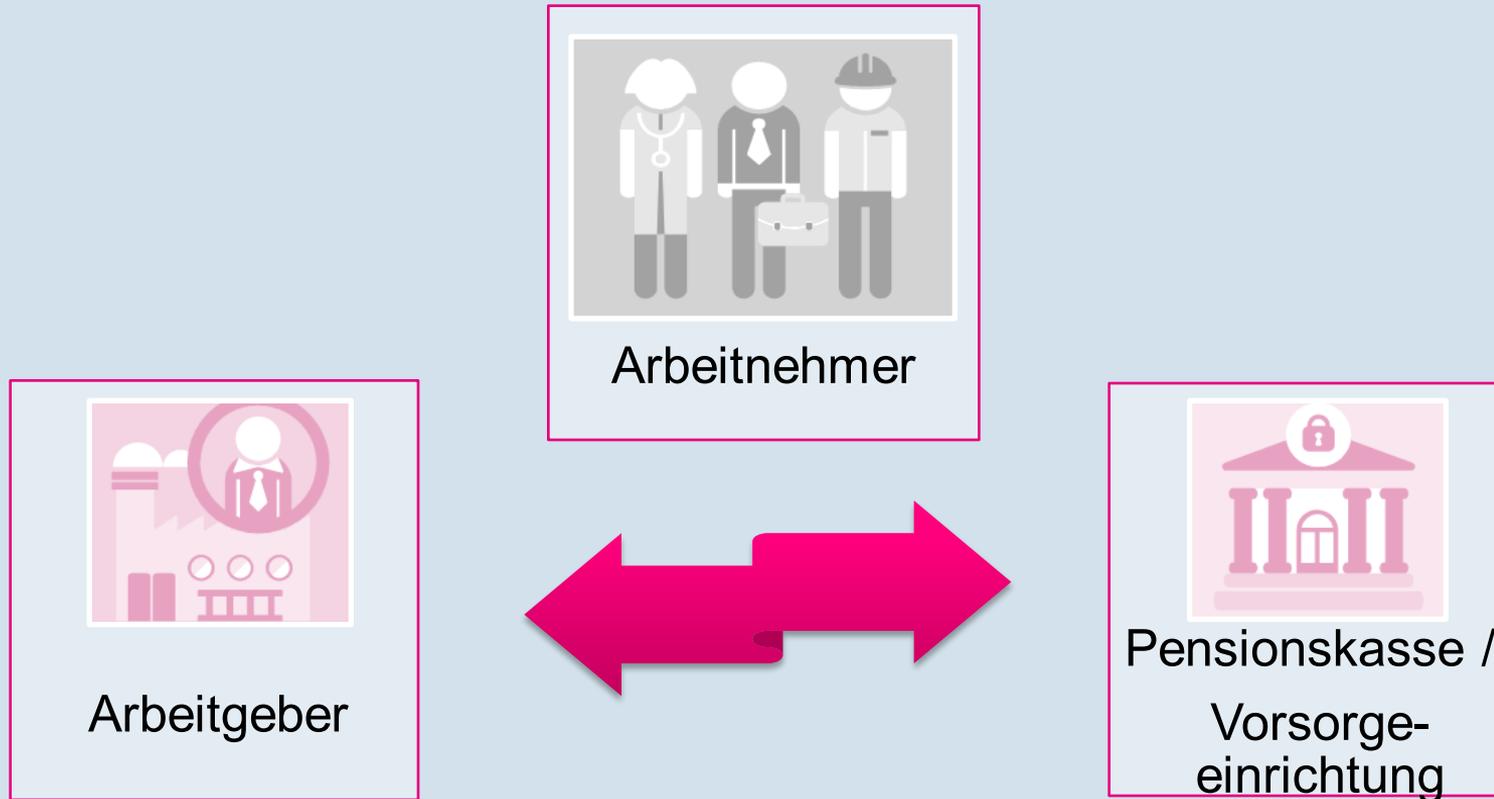


TOP 4 SORGEN SCHWEIZ

EinwohnerInnen der Schweiz zwischen 16 und 25 Jahren

Quelle: CS-Jugendbarometer

Die Rechtsbeziehungen in der beruflichen Vorsorge



- Überregulierung
- BVG = ein detailliertes und kompliziertes Regelwerk
- Handhabung der beruflichen Vorsorge
- Arbeitgeber stehen vor vielen Fragen und Problemen

Forschungsfrage

Welches sind die Arbeitgeberrechte und -pflichten gegenüber den Vorsorgeeinrichtungen?

Vorgehen

- Allgemeine Einordnung
- Rechte und Pflichten des Arbeitgebers
- Umsetzungsschwierigkeiten
- Lösungsansätze

Umfassendes
Nachschlagewerk

Klarheit
in der beruflichen
Vorsorge

**Vertrauen
in die
Altersvorsorge**

Luzern, 5. November 2020

Dies Academicus der Universität Luzern vom 5. November 2020

Doktorierende berichten aus ihren Forschungsprojekten

Tulay Sakiz, Rechtswissenschaftliche Fakultät

«Arbeitgeberrechte und -pflichten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen»

I. Einführung

Gemäss dem diesjährigen Jugendsorgenbarometer schafft es die Altersvorsorge auf Platz 1 – vor der Corona-Pandemie und dem Klimawandel. Obwohl die Pensionierung noch weit entfernt ist, sorgen sich die Jugendlichen auch in der Coronakrise um die Altersvorsorge. Dieses Resultat ist einerseits überraschend, andererseits aber auch nicht. Denn schon in den letzten Jahren war das System der Altersvorsorge Hauptsorge aller Schweizerinnen und Schweizer.

Einen wichtigen Beitrag zur Altersvorsorge leistet der Arbeitgeber. Mit Beitragszahlungen an die Pensionskasse sorgt er für das Alter seiner Angestellten vor. Jedoch verliert auch die berufliche Vorsorge an Boden. Überhöhte Renditeversprechen, die gestiegene Lebenserwartung, Negativzinsen und Reformstau entfachen nicht nur bei den Jugendlichen Ängste, sondern auch bei den Arbeitgebern und den Pensionskassen.

Weil diese Thematik hochaktuell und wichtig ist, konzentriere ich mich in meiner Forschung auf das Rechtsverhältnis zwischen dem Arbeitgeber und der Vorsorgeeinrichtung in der beruflichen Vorsorge.

II. Problemstellung

Seit Inkrafttreten des Rechts der beruflichen Vorsorge stösst die Rechtsbeziehung zwischen Arbeitgeber und Pensionskasse auf eine Flut von Regulierungen. Ein Dschungel an Regelwerken, die ständig komplexer werden, überfordert viele Arbeitgeber, die ihre Aufgabe verständlicherweise nicht in der Durchführung der beruflichen Vorsorge, sondern in der Wahrnehmung ihres Kerngeschäfts sehen. Immer wieder werden die Arbeitgeber mit neuen Fragen und Problemen konfrontiert. So steigt beispielsweise das Bedürfnis der versicherten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nach Flexibilisierung und Individualisierung ihrer Vorsorge. In der Welt der beruflichen Vorsorge muss sich der Arbeitgeber aber auch zunehmend mit der Digitalisierung und dem Datenschutz beschäftigen. Lohnmeldungen, Änderungen des Arbeitspensums, Erkrankung eines Arbeitnehmers, all dies muss vorsorgerechtlich verarbeitet werden. Viele Arbeitgeber stossen hierbei an ihre Grenzen und tragen dennoch die Verantwortung.

Luzern, 5. November 2020

III. Forschungsfrage und Vorgehen

In meiner Dissertation befasse ich mich mit der Hauptfragestellung, was die Rechte und Pflichten des Arbeitgebers gegenüber Vorsorgeeinrichtungen sind.

Ich versuche in meiner Arbeit, eine allgemeine Einordnung zu erarbeiten und die verschiedenen Rechte und Pflichten des Arbeitgebers gegenüber seiner Vorsorgeeinrichtung aufzuzeigen. Zudem sollen Umsetzungsschwierigkeiten analysiert und anhand von Lösungsansätzen diskutiert werden.

IV. Nutzen

Ziel meines Promotionsvorhabens ist es, die enge Verbindung des Arbeitgebers zur Vorsorgeeinrichtung gesamthaft darzustellen, die gängige Praxis kritisch zu beleuchten und zu hinterfragen sowie Lösungsvorschläge für die Zukunft anzubringen, denn Klarheit in diesem Rechtsgebiet wird sowohl der Wissenschaft als auch der Praxis, insbesondere den Arbeitgebern, aber auch den versicherten Personen zu Gute kommen.

Die Altersvorsorge betrifft uns alle und geht weit über die Coronakrise hinaus. Es ist an der Zeit, zu handeln und die Herausforderungen der Altersvorsorge anzupacken. Mit meinem Forschungsprojekt will ich einen Beitrag dazu leisten, dass das Vertrauen der Schweizer Bevölkerung in ihre Altersvorsorge (wieder) gestärkt wird.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Luftverschmutzung und kognitive Leistungsfähigkeit



BENJAMIN KREBS

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Auswirkungen von Luftverschmutzung



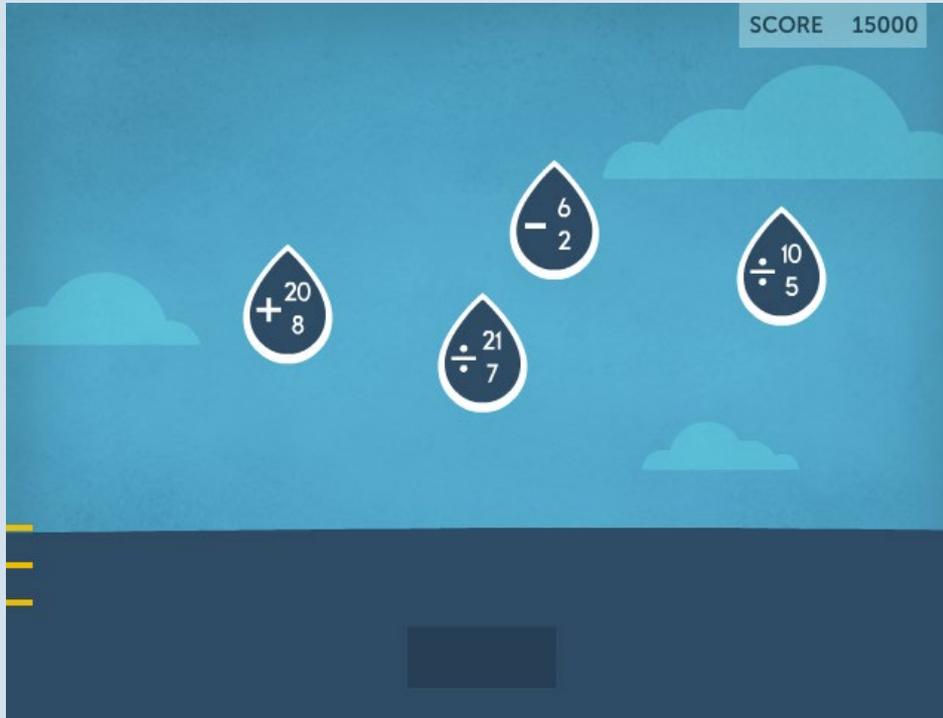
Santiago de Chile



San Francisco



Mailand



Daten

- 86'000 Nutzer
- 4.5 Mio. gespielte Spiele
- USA 2015-2019
- Feinstaubwerte approximiert



1. Individuen-spezifische Effekte
2. Instrumentalvariable
 - Inversionen x Emissionen

Feinstaubkonzentration an der Moosstrasse in Luzern, Januar 2020



Luzern, 5. November 2020

Dies Academicus der Universität Luzern vom 5. November 2020

Dektorierende berichten aus ihren Forschungsprojekten

Benjamin Krebs, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

«Luftverschmutzung und kognitive Leistungsfähigkeit»

Ob Santiago de Chile, San Francisco oder Mailand: Luftverschmutzung ist ein globales Phänomen mit gewaltigen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit. Die WHO schätzt, dass weltweit pro Jahr sieben Millionen Menschen verfrüht an den Folgen schlechter Luftqualität sterben.

Die Auswirkungen einer hohen Schadstoffbelastung beschränken sich jedoch bei Weitem nicht nur auf direkte gesundheitliche Folgen. Es gibt auch subtilere Effekte mit gleichwohl einschneidenden Konsequenzen.

In einem gemeinsamen Forschungsprojekt mit Prof. Simon Lüchinger untersuchen wir den Einfluss von Luftverschmutzung auf die kognitive Leistungsfähigkeit. Wir wollen herausfinden, welche kognitiven Fähigkeiten stärker beeinträchtigt sind und ob gewisse Bevölkerungsgruppen anfälliger sind als andere.

Dazu untersuchen wir die Leistung von 86 Tausend Nutzern eines Online-Konzentrationsspiels in den USA, die insgesamt 4.5 Millionen Mal gespielt haben. Die Spiele erfordern unterschiedliche Fähigkeiten, eines davon Kopfrechnen, wie hier zu sehen ist.

Wir kennen den exakten Zeitpunkt und den ungefähren Ort an dem gespielt wurde. Das erlaubt uns, mittels Daten von Luftverschmutzungsmonitoren, die Feinstaubwerte, denen ein Nutzer ausgesetzt war, zu approximieren.

Eine grosse Herausforderung bei Studien zum Einfluss von Luftverschmutzung ist die Identifikation kausaler Effekte: Wie stellt man sicher, dass man tatsächlich den Einfluss von Luftverschmutzung misst? Denn Unterschiede zwischen Individuen sind von einer Vielzahl an Faktoren abhängig, die allenfalls mit der Luftverschmutzung korrelieren.

Unser methodischer Ansatz beinhaltet zwei Kernpunkte. Erstens kümmern uns nicht um die absolute Leistung der Nutzer, sondern nur um die Abweichung von deren individuellen Durchschnittsleistung. So streichen sich Individuen-spezifische Gegebenheiten, wie das kognitive Grundpotential heraus.

Und zweitens verwenden wir eine sogenannte Instrumentalvariable. Dazu nutzen wir den Einfluss von Inversionslagen auf die Schadstoffkonzentration. Inversionen erhöhen die Luftverschmutzung in einem Gebiet sehr stark, jedoch nur dann, wenn es im betroffenen Gebiet auch Emissionen gibt.

Luzern, 5. November 2020

Stark verkürzt erklärt vergleichen wir mit diesem Ansatz Gebiete, die dem gleichen Wetterphänomen ausgesetzt sind, in denen jedoch diese Inversionen sehr unterschiedliche Effekte auf die Schadstoffkonzentration in der Luft haben, weil die Gebiete unterschiedliche Emissionswerte aufweisen. Diese Methode erlaubt es uns, den reinen Effekt der Feinstaubbelastung zu isolieren.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Nutzer signifikant schlechter abschneiden, wenn mehr Feinstaub in der Luft liegt. Beim erwähnten Kopfrechenspiel sinkt die durchschnittliche Anzahl korrekter Antworten um 0.3 pro zusätzlicher Einheit Feinstaub in Mikrogramm pro Kubikmeter.

Um das in einen lokalen Kontext zu setzen sehen Sie hier den Verlauf der Feinstaubbelastung in Luzern im vergangenen Januar. Wie sie sehen war die Belastung am 18. Januar tief, hingegen am 22. Januar relativ hoch.

Wenn man die Resultate aus unserer Studie auf die Luzerner Feinstaubwerte anwendet, dann wäre die Anzahl korrekter Antworten am 22. Januar um rund 9 Antworten tiefer gewesen als am 18. Januar. Und das bei einer durchschnittlichen Anzahl korrekter Antworten von 64.

Unsere Resultate zeigen demnach, dass Schadstoffe in der Luft nicht nur zu gesundheitlichen Problemen führen, sondern uns alle in unserem Alltag dabei einschränken, unser volles Potential auszuschöpfen.

Hausbesuche: Relikt oder Zukunft?

A low-angle photograph of a modern building with large, dark-framed windows and white architectural elements, set against a clear blue sky.

STEFAN GYSIN

DEPARTEMENT GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN



Bildquellen:

<https://www.mein-pflegeset.de/hausbesuch.html>

https://www.reddit.com/r/medicalschooll/comments/3s5fw5/happy_nurse_practitioner

Können Pflegeexpert*innen Hausbesuche übernehmen?

Konsultationsdaten von Pflegeexpertinnen:

- Ort (Praxis / Hausbesuch)
- Patientencharakteristika
- Autonomie



Pflegeexpert*innen...

- viele Hausbesuche
- ältere, multimorbide Patient*innen
- relativ hohe Autonomie



Luzern, 5. November 2020

Dies Academicus der Universität Luzern vom 5. November 2020

Doktorierende berichten aus ihren Forschungsprojekten

Stefan Gysin, Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

«Hausbesuche: Relikt oder Zukunft?»

Folie 2:

Geschätzte Damen und Herren. Auf dem Bild (links) sehen Sie einen Hausarzt auf einem Hausbesuch bei einem älteren Patienten. Wenn wir nichts unternehmen, gehört dieses Bild schon bald der Vergangenheit an. In den letzten 10 Jahren sind die Anzahl der Hausbesuche in der Schweiz um 40% zurückgegangen. Nur noch ca. 1% aller hausärztlichen Konsultationen sind Hausbesuche. Dies obwohl Hausbesuche von Patienten geschätzt werden, kosteneffizient sind und Hospitalisationen verhindern.

Die Schweiz ist aber nicht das einzige Land mit dieser Entwicklung und daher lohnt sich der Blick ins Ausland. Bereits vor einigen Jahrzehnten haben Länder wie beispielsweise die USA, Grossbritannien oder die Niederlande «Nurse Practitioners» als neue Berufsgruppe eingeführt (Bild rechts). Nurse Practitioners oder zu Deutsch Pflegeexpertinnen sind Pflegefachpersonen mit einem Masterabschluss. Sie verbinden eine gewisse medizinische Expertise mit der pflegerischen Perspektive und können Patienten klinisch betreuen. In den USA gibt es über 250'000 Nurse Practitioners, wovon ein Grossteil in der Grundversorgung tätig ist. Sie sind inzwischen der grösste Anbieter von Hausbesuchen. In der Schweiz hingegen wurde das Berufsbild der Pflegeexpertin erst vor wenigen Jahren eingeführt. Aktuell gibt es erst 5-10 Pilotprojekte mit Pflegeexpertinnen in der Grundversorgung bzw. in Hausarztpraxen. Dementsprechend fehlen noch klare gesetzliche Regelungen und wissenschaftliche Evidenz zu deren Einsatz.

Folie 3:

Wir, das heisst das Institut für Hausarztmedizin und Community Care in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern, haben uns daher die Frage gestellt: Können Pflegeexpertinnen auch in der Schweiz hausärztliche Hausbesuche übernehmen?

Folie 4:

Dazu haben wir Konsultationsdaten von Pflegeexpertinnen aus zwei ländlichen Hausarztpraxen analysiert. Wir haben geschaut wo die Konsultationen stattgefunden haben; in der Praxis oder bei den Patienten Zuhause.

Luzern, 5. November 2020

Wir haben geschaut welche Patienten von den Pflegeexpertinnen gesehen wurden. Und wir haben gemessen wie selbstständig die Pflegeexpertinnen gearbeitet haben.

Folie 5:

Wir haben gefunden, dass die Pflegeexpertinnen viele Hausbesuche durchgeführt haben. Konkret waren 20-50% aller Konsultationen Hausbesuche, also deutlich mehr als bei den Hausärztinnen und Hausärzten in der Schweiz. Wir haben gesehen, dass sie einen Fokus auf ältere, multimorbide Patienten haben, also Menschen mit mehreren chronischen Erkrankungen. Zuletzt haben wir gefunden, dass Pflegeexpertinnen bereits jetzt, insbesondere auf Hausbesuchen, eine hohe Autonomie aufweisen.

Geschätzte Damen und Herren. Die Frage im Titel war: Hausbesuche – Relikt oder Zukunft? Die Antwort ist klar: Hausbesuche gehören zur Zukunft. Pflegeexpertinnen werden dazu beitragen, der sinkenden Anzahl an Hausbesuchen entgegenzuwirken und langfristig eine qualitativ hochstehende Schweizer Grundversorgung sicherzustellen, welche sich an den Patientenbedürfnissen und den demographischen Entwicklungen orientiert. Vielen Dank.